

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Die Vettern von Rohrbach

Roman von Ludwig Blümke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Was hast du nur gegen die Familie Ellerhus? Es sind doch hochachtbare, ehrenwerte Leute. Gewiß, daß sie es nicht reichlich haben, ist traurig. Aber ich traf, wie ich schon sagte, noch nie ein besseres Quartier. — Der junge Ellerhus ist doch Inspektor bei euch.

„Freilich! 'ne nette Marke! Fliegt nächstens. Grober Flegel!“
 „Nanu, ein Sohn von diesem ehrwürdigen, alten Herrn? Werner, das kann nicht sein. Du urteilst natürlich von deinem Standpunkt.“

Da schob der Dürre seinen langen Arm grinsend unter den des Vettters und erwiderte:

„Jungesen, man bloß nicht gleich wieder Meinungsverschiedenheiten unter Brüdern und Vettern! Also komm, da sind wir an der goldenen Traube. Hab' schon verschiedene von deinen Kameraden kennen gelernt und hörte Kolossales über dich Musterknaben und zukünftigen Generalstäbler. Dieß schon Sekt kaltstellen. Wollen doch das Wiedersehen gebührend feiern. 'n paar von unseren Männen sind auch drin.“

„Weißt du, Werner, mir ist wirklich nicht nach einem Zechgelage zu dieser frühen Stunde zumute. Mußte die letzten Abende ohnehin scharf dran. Wir sprechen uns besser hier im Freien aus. Komm, machen wir lieber einen kleinen Rundgang außerhalb der Stadt.“

„Oller Philister!“ brummte der Vetter mit geringschätzigem Grinsen. „Na, meinetwegen! Wollte nämlich ohnehin mit dir noch nachher ein Wort im Vertrauen reden. Das mag denn gleich jetzt geschehen: Sag mal, bist du gut bei Kasse?“

„Bei Kasse? — Wieso?“

„Na, Jungesen, du mußt mir, weiß Gott, mal wieder aus der Patsche helfen. Soll auch das allerletztmal sein! Habe da nämlich noch immer so eine alte Schuld in München stehen, die ich endlich begleichen möchte. Kannst du mir zweitausend Mark auf vier Wochen pumpen?“

Waldemar schaute ihn mit seinen großen, klaren Augen fest und durchdringend ins verlebte Gesicht, schüttelte den Kopf und sagte in sehr entschiedenem Ton:

„Täte ich es, so wäre ich wortbrüchig, Werner. Hast du denn vergessen, daß ich dir vor einem halben Jahr, als ich dir tausend Mark lieb, die Versicherung gab, es solle das letztmal sein? Mein Wort habe ich bis heute immer noch in Ehren gehalten. Abgesehen weißt du doch, daß du mir zwölftausend Mark schuldest. Ich erwähne das nur, weil gerade vom Gelde die Rede ist.“

Der Dürre machte ein sehr dummes Gesicht, grinste, daß seine langen, vergoldeten Zähne wie bei einem Todenschädel sichtbar wurden, ließ das Einglas fallen und brummte verlegen:

„Also Abfuhr! Na, wegen der zwölftausend Mark brauchst du mich nicht zu mahnen — Sache ist erledigt! Hm, muß dann schon ein kleines Spielchen machen und unsere Männen rupfen.

Rot kennt kein Gebot, und Fortuna pflegt mir ja wie alle Frauenzimmer hold zu sein.“

Sollte darin eine Art von Erpressung liegen? Nun, Waldemar tat, als höre er die Worte gar nicht. Moralpredigen lag ihm nicht, außerdem wußte er auch, daß dieser entartete Sproß seines berühmten Stammbaumes rettungslos verloren war. Er schwieg also, und sehr bald trennten sie sich wieder. Werner hatte ja offensichtlich rein gar nichts weiter beabsichtigt, als ihn anzupumpen.

Wider Erwarten schnell sahen Ellerhus ihren Leutnant dann wieder, und es herrschte allseitige Freude, als er erklärte, den Onkel nicht besuchen zu wollen. Aber Lottchen entging es doch nicht, daß ein Schatten auf Waldemars männlich schönem Antlitz lag: Der Vetter mußte ihm Verdruß bereitet haben.

Wie flog die Zeit doch an diesem Sonntag nur so dahin! Ehe man es sich verah, war es Abend, und näher und näher rückte die Scheidestunde. Schon um fünf Uhr früh mußten die Kürassiere am nächsten Morgen ausrücken.

Und nun drückte man sich zum Abschied die Hand; Waldemar sprach allen dreien in bewegten Worten seinen von Herzen kommenden Dank aus und fügte mit gehobener Stimme hinzu:

„Sie dürfen versichert sein, meine Herrschaften, daß mir diese Stunden unvergänglich sein werden. Ich werde mir erlauben, Ihnen öfter ein Lebenszeichen zu geben und würde mich freuen, auch von Ihnen dann und wann etwas zu erfahren. Vielleicht fügt der Himmel ein Wiedersehen.“

Dabei schaute er Lottchen noch einmal so innig an, so eigentümlich mit seinen geistvollen Augen, daß ihr vom ungestüm pochenden Herzen eine heiße Blutwelle in die Wangen schoß und sie ihre Blide senken mußte. Sagte

sein Händedruck ihr nicht, daß ihm das Scheiden genau so schwer fiel wie ihr?

Doch nun war alles vorbei.

Sie wünschte den Eltern eine gute Nacht und verschwand mit Tränen in den Augen in ihrem Zimmerchen. „Fahr wohl, du holder Traum!“ seufzte sie still in sich hinein. „Diese Stunden kehren nimmer wieder. Morgen ist grauer Alltag.“

Auf den Glodenischlag stand Waldemars edler Vollbluttrappe vor dem Hause, lustig wiehernd, ungeduldig scharrend. Dichter Nebel lag auf den Straßen, es war noch ganz dunkel. Angekleidet trat Lottchen ans Fenster, um dem Scheidenden un-gesehen noch einen letzten Gruß

nachzuwerfen. Vielleicht ahnte er das, denn es schien, wie wenn seine Blide sie suchten, als er sich leicht und elegant in den Sattel schwang. Ahnte er auch, daß Träne um Träne über ihre blassen Wangen perlte.

Klappflapp, klappflapp, tönte es vom Hufschlag vieler Pferde auf der Straße, und schwermütig klang das: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus,“ durch den kühlen Morgen an der Traurigen Ohr. Dann war alles still, — totenstill, bis mit fernem Trommelwirbel der Bedruf der Infanterie geschlagen wurde und nägelbeschlagene Stiefel über das Pflaster klapperten.

Bald waren auch die offenbar recht heiter gestimmten Musketiere mit Trommeln und Pfeifen davon gezogen, und als die



Wolfsgruben auf dem serbischen Ari-geschauplatz.

Nebel wichen, verkündete Kanonendonner den Beginn des Gefechts. Scharen von Wandverbümmern folgten den Truppen, ein buntes Schauspiel stand ihnen bevor.

Lottchen blieb daheim bei den Eltern. Mit wehmütigen

Männern. „Nicht nach oben, Papa, nicht die Treppe hoch“, rief sie aus. „Der Herr muß hier unten liegen. Ich kann ja oben wohnen. Mein Zimmer!“

Und Frau Ellerhus rang die Hände und weinte, als handle es sich um den eigenen Sohn.

Nun lag der Verwundete auf Lottchens Bett, besinnungslos, starr und steif wie ein Toter. Sie löste mit linder Hand die Binde von seinem blutenden Haupt, sorgte für frisches Wasser und dankte Gott, daß sie helfen konnte. Ach, es schien wirklich recht gefährlich. Der Puls war so matt, die Hand so eiskalt. Wie gut nur, daß der Stabsarzt wirklich sofort eintraf.

„Es ist nicht so schlimm, meine Herrschaften“, sagte der, nachdem er den Verband erneuert und den gebrochenen Arm in die richtige Lage gebracht hatte. „Aber wenn sie den Herrn ein paar Tage hier behalten wollten, so wäre das sehr dankenswert. Ich werde die Behandlung meinem hiesigen Kollegen übergeben, da ich mich nicht aufhalten darf. Vor allem kommt es auf Ruhe an. Es handelt sich um eine Gehirnerschütterung und um einen Armbruch. Der Herr Leutnant von Rohrbach ist einer unserer tüchtigsten Offiziere, wir würden Ihnen alle sehr dankbar sein — so ein Unglück! Der beste Reiter, Sieger in unzähligen Wettrennen. Und heute muß das vorkommen. Seine gar so feurige Rappstute scheute und stürzte über einen Graben.“

„Also Lebensgefahr besteht nicht, Herr Stabsarzt?“ fragte Lottchen, noch immer an allen Gliedern zitternd. „O, Sie dürfen unbesorgt sein! Ich bin als Johanniterin ausgebildet. Soll ich Doktor Groll gleich rufen?“

„Danke, mein gnädiges Fräulein. Ich machte gestern die Bekanntschaft des Kollegen und werde selber zu ihm gehen.“

Doktor Groll erschien dann in des Stabsarztes Begleitung und bestätigte dessen Aussagen vollkommen. Man konnte also einigermaßen beruhigt sein.

O, an so ein Wiedersehen hatte Charlotte nicht gedacht. Aber sie durfte ihn ja pflegen, durfte um ihn sein. Welch ein Gedanke! Gewiß sollte es ihm an nichts fehlen. Wie oft hatte sie sich als treue Pilegerin bewährt! Was sie zu leisten vermochte, das wußte niemand besser als ihr eigener Vater.



Ein Opfer der schlechten Landstraßen in Polen.

Bliden schritt sie durch den Garten, schaute voll Andacht jede einzelne Rose an, die er gestern bewundert, wiederholte sich jedes Wort, das er gesprochen und hatte alle Mühe, vor den forschenden Augen der Mama zu verbergen, was ihre Seele erfüllte und ihr das Herz so schwer machte. Ach, man würde noch lange von Waldemar sprechen. Die Eltern waren seines Lobes gar zu voll.

2.

„Herr Gott, Fräulein, sie bringen einen Verwundeten!“ schrie Frau Berger, die Aufwärterin, mit rotem Kopf in die Küche, wo Lottchen schwermütig am Herd hantierte. „Der Wagen hält hier draußen. Ein Soldat mit unwidelmäßigem Kopf!“

„Lotte, Lotte, schnell, schnell!“ schrie die im selben Augenblick auch die erregte Stimme der Mama an der Erschrockenen Ohr. Sie ließ ihren Kochtopf im Stich und rannte in den Flur, wo beide Eltern mit entsetzten Gesichtern standen und auf die Straße starrten.

„Das muß unser Leutnant sein. Gott im Himmel, Kind, komm doch nur! Sieh — sieh!“ lamentierte händeringend Frau Ellerhus und konnte vor Schreck nicht von der Stelle.

Wahrhaftig, da hielt ein leichter, mit zwei Schimmeln bespannter Jagdwagen, von dem jetzt ein Sanitäts-Unteroffizier heruntersprang und dem jungen Offizier, der mit verbundenem Kopf neben ihm gesessen, beide Hände entgegenstreckte, als wolle er ihn herabheben.

Ein Blick genügte, und Lotte wußte, daß der Verletzte niemand anders sein konnte, als Waldemar von Rohrbach. Totenblaß sah sein Gesicht aus. Nun erkannte er sie und lächelte wehmütig. Schon steht sie an des Vaters Seite neben dem Unteroffizier, stößt einen Schreckensruf aus und fragt mit bebender Stimme: „Herr Leutnant, was ist geschehen? Sie sind verunglückt?“

„Verzeihen Sie, meine Herrschaften“, klingt es matt von dessen blassen Lippen zurück. „Gewähren Sie mir nur heute noch ein Unterkommen — nur — bis ich weiter kann nach dem Schloß. Bin mit dem Pferde gestürzt —“ Mehr vermochte er nicht zu sagen, so sehr er sich auch anstrengte. Da stand er jetzt nur und gab sich verzweifelte Mühe, seine militärische Haltung zu bewahren.

„Böser Sturz. Kopfverletzung und Bruch des rechten Armes“, erklärte der Unteroffizier, während er mit Hilfe des Hausherrn den Verwundeten hinaustrug.

Der Herr Stabsarzt ist sofort hier. Da kein Krankenhaus am Ort ist, hat der Herr Leutnant, in sein Quartier zurückgebracht zu werden.“

„Das ist selbstverständlich“, erwiderte Ellerhus.

„Nur vorsichtig, vorsichtig! Lotte, du kommst mit nach oben. Hast ja als Johanniterin eine Ahnung von so etwas. Scheint wirklich schlecht zu sein.“

Mit wankenden Knien folgte das entsetzte Mädchen den



Desinfektion der Kleider russischer Gefangener im Lager zu Guben. (Mit Text.)

Ganz still sah sie jetzt, als die Ärzte sich entfernt hatten, in dem stillen Stübchen an Waldemars Bett, lauschte ängstlich auf jeden Atemzug, den er tat, und siechte zu Gott, daß alles bald gut werden würde. Nun schlug er die Augen auf, groß und irr, schaute

April 1
Eintrag
Auf Red
ind, ist
Der Ant
unterzeich
er zusä
kristlich
Dieser
Der
Nar

Wird
Cam

De
Am

Westf

Am
Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

Westf

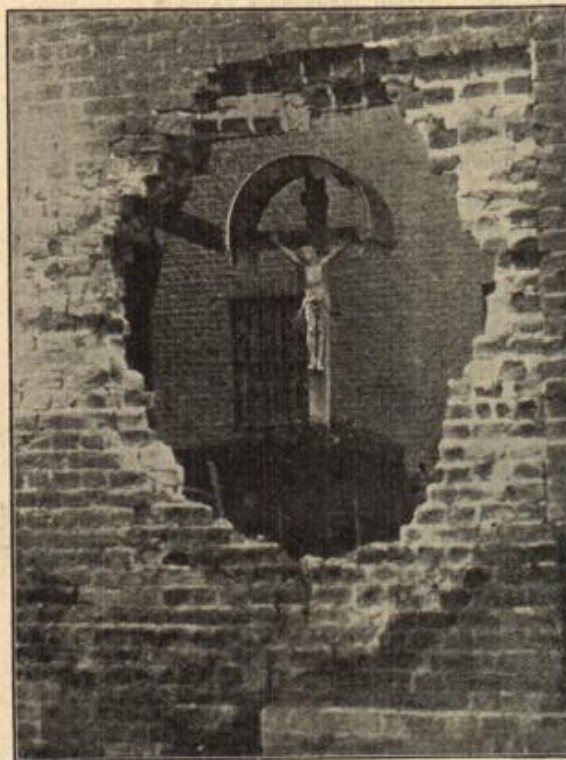
Westf

Westf

Westf

Westf

sie an, ohne sie zu erkennen und redete wirre Fieberworte. Nannte er nicht ihren Namen? Ja, er mußte doch wissen, wer bei ihm war. „Charlotte!“ kam es wieder leise über seine Lippen. Dann



Zeltfame Wirkung einer deutschen Granate,
die eine Mauer in Neuport durchschlug, das dahinterstehende
Kreuzifix aber völlig unverletzt ließ.

habe ich nur geträumt?“ fragte er plötzlich mit leuchtenden Augen. „Bin ich wirklich noch hier, sind Sie bei mir?“

„Herr Leutnant, Sie sind bei uns“, antwortete sie leise mit zudenden Lippen. „Regen Sie sich nur ja nicht auf! Wir pflegen Sie bald gesund.“

Da ergriff seine Linke ihre weiche Hand, und ein inniger Drud sollte ihr sagen, wie dankbar er ihr war.

„Nur eine große Bitte habe ich“, lallte er dann, „wollen Sie nicht selber an meine Mutter schreiben, daß es nicht schlimm sei? Sie könnte es von andern erfahren. Und — sie ist leidend, darf sich nicht aufregen. Ich müßte diktieren — aber — es geht nicht.“

„Ich werde schreiben — ich schreibe sofort“, beruhigte sie ihn.

Und sie schrieb auch gleich.

„Aber das ist ja nicht mein Zimmer“, phantasierte er, schon nicht mehr klar, weiter. „Das Wappen mit der Löwenpranke. Der Garten — die Rosen — Lottchens rote Rosen, die duften so süß — sind so wunderschön. — Lottchen. — Das Wappen! — Mag es auch nicht da sein, sie ist doch ein Edelräulein, so gut, so rein, so schön wie rote Rosen. — Muttehen, du solltest sie sehen! Jeder muß sie lieb haben. Muttehen — ich bin ja noch da.“

Der Brief war fertig. Gleich sollte er zur Post. Die Mama würde sie ablösen, oder auch Papa. Der pflegte jede halbe Stunde einmal hereinzusehen. Da war er schon wieder: Ganz leise sagte er: „Also du hast geschrieben, Kind? Gut, ich wollte es sonst tun. Aber

schloß er von neuem fest ein.

Erst gegen Abend erhellen sich seine Sinne und was er redete, wurde verständlicher:

„Nur Mama nicht ängstigen! Sie darf sich nicht aufregen. Ist ja gar nicht schlimm! — Bald bin ich bei dir, mein Muttehen! Ein Engel ist um mich, sei nur ohne Sorge.“

Purpurglut flutete in Lottchens Antlitz.

Nannte er sie einen Engel?

„Gnädiges Fräulein —

nun mußt du ein bißchen in die frische Luft. Hast den ganzen Tag hier gesessen. Geh' in den Garten und lege dich dann ein paar Stunden aufs Ohr. So lange vertrete ich dich.“

„Nur eine halbe Stunde, dann bin ich wieder da“, erwiderte sie und schlich auf den Zehenspitzen hinaus.

O Gott, wie schwirrte und summt es ihr durch den Kopf! Wie das pochte und hämmerte in den Schläfen, wie das wühlte und tobte tief drinnen in ihrer Brust! Was war denn nur mit ihr geschehen? So braust der Frühlingssturm dahin über zarte Blüten, rüttelt und schüttelt und zauft und droht zu zerstören, was eben in Hoffnung geboren.

„Eine rote Rose hat er dich genannt, ein Edelräulein. Jeder muß sie lieb haben. Du kannst ihm nicht gleichgültig sein, sein Herz muß für dich schlagen, wie das deine für ihn. Sei ehrlich: du liebst ihn, er ist nicht nur für dich der Mensch, der Bruder, der deiner Hilfe bedarf.“ So redete sie zu sich selber, während sie den Brief zur Post trug und nachher im Abenddämmer ein Weilchen durch den Garten spazierte. Lange durfte sie nicht allein sein: die Mutter gesellte sich zu ihr mit hundert Fragen. Ahnte sie, was ihre Seele erfüllte?

Bald saß Lottchen wieder an Waldemars Lager.

Er schlief fast die ganze Nacht sanft und süß, lächelte einmal im Traum und wurde erst gegen Morgen unruhig. Da nannte er wieder ihren Namen im Zusammenhang mit dem, was er von seiner Mutter sprach, und es war, als plaudere er unbewußt ein süßes Geheimnis seines Herzens aus.

Der Doktor kam, sobald es Tag geworden, untersuchte den Verletzten sehr sorgfältig, verschrieb ein Kräftigungsmittel und sagte dann: „Bin sehr zufrieden. Hatte Schlimmeres für die Nacht befürchtet. Der junge Herr scheint eine kräftige Natur zu sein.“

Aber Tag redete Waldemar klar und vernünftig, stellte aller



Gräfin Törring-Zettenbach,

die Schwägerin des bayerischen Thronfolgers, erhielt für ihre Liebestätigkeit im Kriege das Eiserne Kreuz.



Deutsche Kriegsbeute in den Kämpfen bei Soissons und Craonne. Phot. A. Grohs. (Mit Text.)

lei Fragen an seine treue Pflegerin, berührte mehrmals in stummer Dankbarkeit ihre Hand und lächelte dabei immer wie ein glückliches Kind. Ach, was waren denn die Schmerzen, die er litt, auch gegen das wonnige Gefühl, von diesem Wesen gehegt und gepflegt zu werden!



Verdächtige Frage.

„O Anton, nur wenn du mir jeden Tag 'nen Brief schreibst, halt' ich die Trennung aus und bleibe vier Wochen in Marienbad!“
„Und wenn ich dir jeden Tag zwei Briefe schreibe?“

nach einem weiblichen Wesen. Wie Pflichtverletzung war ihm dieses Sinnen und Grübeln vor dem Gefecht beinahe vorgekommen. Und die Strafe sollte auf dem Fuße folgen. „Ach Gott, der rechte Arm in der Schiene! Wenn er durch diesen Sturz zum Krüppel würde! Aber es sollte sich ja doch um keinen schlimmen Bruch handeln. Auch die Verletzung am Kopf konnte nicht erheblich sein.“

Was die Mama wohl sagte?

Wenn sie nur wüßte, wer dich pflegt, dann würde sie nicht in Sorge sein“, seufzte er still in sich hinein. „Lottchen ist bei dir, dieses Engelsbild mit den weichen, lindenden Händen. Daß Mama sie kennen lernte!“

Und wie lockere Vögel flatterten die Gedanken immer weiter, immer weiter, zügellos, haltlos über bunte Fluren, durch lichtes Sonnenland. Rosen blühten am Wege, die Welt war so schön, so unvergleichlich schön. Hand in Hand sah er sich dahinwandeln mit diesem lieblichen Wesen, das so besorgt immer wieder auf seinen Atem lauschte, sie wechselten Worte der Liebe, küßten und lösten, und Blütenduft erfüllte die Erde. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Desinfektion der Kleider russischer Gefangener im Lager zu Guben.
Im südöstlichen Teile der Provinz Brandenburg befinden sich u. a. in der Nähe von Krossen und Guben große Gefangenenerlager, in denen viele Tausende kriegsgefangener Russen untergebracht sind. Diese Lager bilden richtige kleine Städte mit Straßen und freien Plätzen, bei denen geräumige Holzbaracken die Stelle der Häuser vertreten. Auch Post, Krankenbaracken, Desinfektionsanstalten, Küchegebäude und ähnliche besonderen Zwecken dienende Baulichkeiten sind vorhanden. In den Lazaretten und der Lagerapotheke arbeiten gefangene russische Ärzte und Apotheker unter der Leitung deutscher Stabsärzte und Militärärzte. Die Wohnbaracken sind durchweg hoch und luftig, auch leicht heizbar und gut gelüftet.

Deutsche Kriegsbeute in den Kämpfen bei Soissons und Craonne, wo die Franzosen von den Mörtern und Sachsen aus ihren Stellungen nördlich der Aisne zurückgeworfen wurden und schwere Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial erlitten.

Allerlei

Stoßsenzer eines Chemannes. „So unglücklich verteilt ist es auf der Welt: Ich habe den Geist und meine Frau das Mundwerk; ich kann nie recht sagen, was ich weiß, und meine Frau weiß nie recht, was sie sagt.“

Stimmt! „Die Zeit wird kommen“, so donnert die Suffragette von der Höhe der Rednertribüne herab, „wo die Frauen die Männerdöhne erhalten werden.“ — „Ja wohl“, sagte mit wehmütiger Stimme ein Mann von den hinteren Bänken, „nächsten Sonnabend abends!“

Franz Lijst, der berühmte Pianist, suchte eines Tages in einem Badeort eine Wohnung, um einige Wochen ungestört der Ruhe pflegen zu können. Der Hausmeister, der Lijst durch die Räumlichkeiten der Wohnung führte, fragte den Künstler nach erfolgtem Mietsabschluß: „Was ist, bitte, Ihr Beruf?“ „Ich bin Pianist“, lautete des Künstlers schlichte Antwort. „Ach, mein Herr“, sagte glückstrahlend der biedere Hausmeister, „das ist ja prächtig. Ich spiele nämlich die Klarinette, und so würde es mir sehr lieb sein, wenn wir in meiner Freizeit öfters zusammen musizieren könnten.“ A. W.

Gemeinnütziges

Rosen- oder Sprossentohl (*Brassica oleracea bullataprolifera gemmifera*).

Eine Abart des Wintertohls mit hohen Stengeln, aus deren Blattwinkel Köschchen hervorkommen, welche wie Wirsing runzlich-bläsig Blätter haben und im Winter ein sehr schmackhaftes Gemüse liefern. Den Samen



sät man Mitte April und setzt die Pflanzen je nach Güte des Bodens 50 bis 60 cm voneinander entfernt aus. Der Rosenkohl verträgt gut 10° R.; in rauhen Gegenden wird er im Herbst mit Ballen ausgehoben und entweder in Erdgruben oder in lichten Kellern in Erde oder Sand eingeschlagen und feucht gehalten. Zuerst schneidet man den Pflanzen die Köpfe herunter, worauf sich auch die nicht genügend entwickelten Sprossen in den Blattwinkeln regen; die Seitenblätter soll man nicht abbrechen, weil sie als Saftleiter dienen. Im Freien müssen die Pflanzen gegen Hasen geschützt werden. Zu empfehlen sind: Brüsseler hoher, Brüsseler halbhocher und Pfäfers verfeinerter halbhocher. (f. Fig.)

Schokoladenuppe. Man kocht aus Hafermehl und halb Milch, halb Wasser eine sämige Suppe, süßt und salzt sie und gibt einige Löffel bitteren Kakao hinzu. Man reicht kleine geröstete Semmelwürfel zur Suppe.

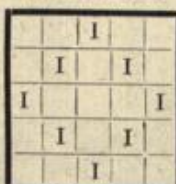
Worträtsel.

Es ist ein öffentlich Gebäude;
Du gehst es zu Mittag heute.
Melitta Berg.

Homonym.

Im Schweizerland ich oft es fand,
Doch ist's in China auch bekannt.
Fritz Guggenberger.

Füllquadrat.



Folgende Buchstaben:

A, B, E, E, E, E,
E, F, G, G, H, K,
L, L, N, O, O.

sind so in die leeren Felder der Figur zu setzen, daß die waagrechten Reihen folgendes ergeben:

1) Einen deutschen Dichter. 2) Eine Blume.
3) Einen magarischen Romanchriftsteller. 4) Einen berühmten Maler.
5) Eine Frucht.

Richard Bölsle.



Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Glas, Glas. — Des Logogriffs: Rabe, Zape.
Des Bilderrätsels: Wagen, America, Goethe, Nedar, Emilie, Ratte.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.